

Albert Berger

**Pädagoginnen und Pädagogen auf die Anforderungen der Ganztagschule
vorbereiten
Das Karlsruher „GTS Zertifikat“**

Abstract

In Baden-Württemberg wird schon seit einiger Zeit in vielen Kommunen darüber nachgedacht, wie schulische Ganztagsangebote geschaffen bzw. erweitert werden können. Auch die ab dem Schuljahr 2012/2013 erstmals angebotenen Gemeinschaftsschulen sind als gebundene Ganztagschule konzipiert. Die Zahl der Ganztagschulen wird wachsen.

Was bedeutet dies für die künftige Arbeit von Pädagoginnen und Pädagogen im Handlungsfeld Schule? Sind hier neue pädagogische Beruf entstanden? In diesem Aufsatz wird zunächst am Beispiel der Lehrerbildung bildungstheoretisch orientiert über Aufgaben von Pädagoginnen und Pädagogen an (Ganztags-) Schulen nachgedacht. Dann wird das „Zertifikat Ganztagschule“ vorgestellt, das Studierende seit 2009 an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe erwerben können.

Grundsätzliche Überlegungen

Gegenwärtig sind ungefähr 47% der deutschen Schulen Ganztagschulen (vgl. Stecher u.a. 2011, 1). Deshalb erscheint es notwendig, dass sich auch die LehrerInnenbildung der darin liegenden Chancen und Herausforderungen annimmt und StudentInnen Hilfestellung gibt, mit diesen professionell umzugehen. Denn: „Auf den Lehrer kommt es an“ (Martens 2008, 71). Welche LehrerInnen aber benötigt die Ganztagschule? Ist das professionelle pädagogische Handeln an Ganztagschulen ein anderes als an Halbtagschulen, ist die Lehrtätigkeit an Ganztagschulen eventuell tatsächlich „ein neuer Beruf“ (vgl. Wunder 2008)?

Zunächst gilt: Unter einer bildungstheoretischen Perspektive erscheint es naheliegend, die Lehrkraft als Pädagogen zu sehen – unabhängig von der Schulstruktur in der sie arbeitet. „Wir brauchen keine Lehrer und Erzieher, (...) die es sich an ihrem

mit methodischen Spielereien durchsetzten guten Willen genügen lassen. (...) Das pädagogische Tun hat die Anstrengung des Begriffs der Bildung nötig, ansonsten steht es nicht im Zeichen der Bildung, bringt höchstens die Menschen auf den Nenner der Zeit, womit sie just an die Unbildung verbildet werden, auch wenn es sich damit angenehm, weil wenig aufwendig leben lässt (Fischer 1961, 7 ff.) . Fischer weist hier darauf hin, dass es nicht der jeweilige „Zeitgeist“ sein soll, an dem sich PädagogInnen in ihrem professionellen Handeln orientieren. Denn dieser wird von Vorstellungen aus den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Bereichen (Ökonomie, Politik, Kirche, ...) zumindest mitbestimmt. Diese Vorstellungen bedürfen der (kritischen) Beurteilung aus einer pädagogischen Perspektive. Von pädagogisch Handelnden erwartet Fischer eine Orientierung am Bildungsbegriff.

Dies gilt sowohl für ihr eigenes Handeln als auch für das Handeln der ihnen Anvertrauten. Bildung ist so verstanden der Zentralbegriff, der alles, was in einem Menschen „vor sich geht“, bündelt und reguliert. Auch dies gilt unabhängig davon, an welchen Orten und in welchen Strukturen der Pädagoge konkret handelt, demnach auch für LehrerInnen an Ganztagschulen. Hinter diesem Bildungsverständnis steht eine bestimmte Vorstellung vom Menschen. Jeder Mensch wird als bildsames Wesen gesehen (vgl. Benner 2001, 71). Dies bedeutet, dass Menschen verschieden sind. Jeder Mensch ist ein einmaliges Lebewesen mit individuellen Möglichkeiten und Begrenzungen. Er setzt sich auf individuelle Art und Weise mit der Welt auseinander, ja er benötigt diese Auseinandersetzung, um sich zu bilden. Diese Aufgabe ist ihm sozusagen in die Wiege gelegt. Jedem Menschen wird somit die Verantwortung für die eigene Lebensgestaltung auferlegt. Grundsätzlich gesehen kann ihm niemand diese Aufgabe abnehmen.

Zu dieser Ausgangslage müssen LehrerInnen Stellung beziehen und ihr pädagogisches Bemühen kann von daher seine Zielrichtung erhalten. Die zentrale Aufgabe der LehrerInnen bestünde dann darin, den SchülerInnen in ihren jeweils individuell zu vollziehenden Bildungsprozessen zur Seite zu stehen, ihnen dabei zu helfen, sowohl in der Gegenwart als auch in der Zukunft ein gutes Leben führen zu können.

Das ihnen dabei zur Verfügung stehende genuin pädagogische Handlungsrepertoire sind Unterricht und Erziehung. Unterricht wird hier verstanden als „Prozess der Aneignung und Differenzierung von Wissen unter dem Aspekt der Führung“ (Hintz/Pöppel/Rekus, 334). Erziehung meint denjenigen Aspekt des pädagogischen

Handelns, „der auf die zunehmend selbständige und eigenverantwortliche Lebensführung des Menschen gerichtet ist. Unter dieser Perspektive geht es um die Herausbildung bzw. Differenzierung von moralischen Haltungen, Einstellungen, Handlungsorientierungen, Verhaltensdispositionen, die für ein selbständiges und eigenverantwortliches Handeln maßgeblich sind.“ (a.a.o. 81) Unterrichts- und Erziehungsprozesse sind immer eingebettet in Rahmenbedingungen. Diese haben Auswirkungen auf die jeweils möglichen konkreten Gestaltungsformen.

Hintz/Pöppel/Rekus unterscheiden vier Formen zur Gestaltung von Unterrichts- und Erziehungsprozessen:

- Lehrgangorientierter (Fach)Unterricht
 - Fachübergreifend-projektorientierter Unterricht
 - Freiarbeit
 - Wochenplanarbeit
- (a.a.O. 341)

Wenn es in der Schule darum gehen soll, Lernen unter einem Bildungsanspruch zu ermöglichen (vgl. Berger 2010, S. 113), stellt sich die Frage, welche Bedingungen notwendig erscheinen, damit ein solchermaßen verstandenes Lernen stattfinden kann? Hier nun bietet die Ganztagschule andere Bedingungen und damit auch andere Möglichkeiten für Lehr- und Lernarrangements als dies die Halbtagschule tut, allein schon wegen des zur Verfügung stehenden größeren Zeitbudgets. Ganztagschulen haben die Aufgabe, den gegenüber Halbtagschulen erweiterten Zeitrahmen sinnvoll zu füllen und auszugestalten.

Dies gilt zum einen für das Unterrichtsarrangement. Die Bestimmung einer für den jeweiligen Lernprozess angemessenen Gewichtung der o.g. „Unterrichtsformen“ wäre ein sich daraus ergebender Aufgabenbereich. Zum anderen füllen Ganztagschulen neben Unterricht im engeren Sinne diesen erweiterten Zeitrahmen mit zusätzlichen Angeboten, die von Förder- bis zu Freizeitangeboten reichen können. Eine Verzahnung von „Unterricht“ und „Angebot“ ist dabei mehr oder weniger gegeben (vgl. Arnoldt 2011, 95). Doch gerade das Gelingen einer solchen wird als Qualitätskriterium für die pädagogische Arbeit an der jeweiligen Schule angesehen. So waren z.B. Ganztagschulen, die Fördermittel aus dem von 2003-

2009 bestehenden Investitionsprogramms „Zukunft Bildung und Betreuung (IZBB) erhalten wollten, aufgefordert, ein pädagogisches Konzept vorzulegen, das auf eine Veränderung der Lernkultur durch Verknüpfung von Unterricht, Zusatzangebot und Freizeit eingeht (vgl. BMBF 2003, 7). Und auch in den Verlautbarungen der Kultusministerkonferenz zur Ganztagschule wird darauf hingewiesen, dass die jeweiligen Ganztagsangebote in einem konzeptionellen Zusammenhang mit dem Unterricht stehen müssen (vgl. KMK 2011, 5).

Schon aus diesen wenigen Verweisen wird deutlich, dass LehrerInnen an Ganztagschulen erweiterte Gestaltungsmöglichkeiten für die von ihnen zu arrangierenden Unterrichts- und Erziehungsprozesse haben. Dementsprechend besteht ihre Aufgabe darin, diese (gemeinsam mit anderen PädagogInnen und Pädagogen oder aber auch anderen Professionen) verantwortungsvoll zu nutzen.

Um Lehramtsstudierenden schon in der ersten Phase der Lehrerbildung Hilfestellung bei der Vorbereitung auf diese Aufgabe zu geben, wurde 2009 an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe beschlossen, den Studierenden die Möglichkeit zu eröffnen, neben dem 1. Lehramtsstaatsexamen ein „Zertifikat Ganztagschule“ zu erwerben. In die Ausgestaltung dieses Zertifikats sind VertreterInnen vieler Disziplinen und Fächer aus allen Fakultäten eingebunden. Weiterhin beteiligen sich ganztägige Bildungseinrichtungen, die mit der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe zusammenarbeiten, an der Artikulation der für das Zertifikat als zentral erachteten Themen und Aufgaben. Durch die Einbindung des Zentrums für Schulpraktische Studien der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe kann im Zertifikatsstudiengang auch ein mehrwöchiges Praktikum an einer Ganztagschule eingefordert und ermöglicht werden.

Zulassung zum Erwerb des Zertifikats

Für das Zertifikat stehen 30 Plätze zur Verfügung. Als Zulassungsvoraussetzung müssen die BewerberInnen mindestens das Grundstudium erfolgreich abgeschlossen haben. Die Ausschreibung erfolgt hochschulöffentlich. Über die Zulassung entscheidet der vom Senat für die Betreuung des Zertifikats Beauftragte nach Maßgabe der Voraussetzungen und des Anmeldezeitpunkts.

Aufgabenbereiche

Zunächst gilt für alle Zertifikatsstudiengänge an der PH Karlsruhe, dass 15 credit-points (cps) erworben werden können. Im „Zertifikat GTS“ haben die Studierenden vier Lehrveranstaltungen mit Ganztagsschulbezug zusätzlich zu den in der Prüfungsordnung ihres jeweiligen Studiengangs geforderten Leistungen zu besuchen. Dabei wird den Studierenden nahegelegt, zwei Lehrveranstaltungen aus dem Bereich Bildungswissenschaft und zwei aus dem Angebot der Fächer/ Fächerverbünde zu belegen. Dies müssen sie nicht zwangsläufig in den von ihnen studierten Fächern tun. Viele Fächer weisen im Vorlesungsverzeichnis gekennzeichnete Angebote aus, die für alle Studierenden im „Zertifikat GTS“ geöffnet sind. Über die Zulassung zum Besuch einer Lehrveranstaltung entscheidet die jeweilige Lehrperson nach Maßgabe der Kapazität und ggf. der als notwendig erachteten fachlichen Voraussetzungen. Die Lehrveranstaltungen sind von den Studierenden so zu wählen, dass sie sich nachweislich auf wenigstens vier der unten genannten Kompetenzbereiche beziehen. In zwei der Lehrveranstaltungen müssen qualifizierte Leistungsnachweise mit ganztagspezifischen Schwerpunkten erworben werden. Diese Leistungsnachweise werden mit jeweils 4 cps bewertet. Durch die Teilnahme an den anderen beiden Lehrveranstaltungen erwerben die Studierenden je zwei weitere cps. In Einzelfällen können nach Absprache mit dem Zertifikatsbeauftragten auch in geeigneten Sonderveranstaltungen (z.B. Tagungen, Fortbildungsveranstaltungen, etc.) sowie während eines Auslandssemesters Leistungen erbracht werden. Die verbleibenden 3 cps werden im Praktikum erworben. Dieses wurde bisher in der Form des zweiten Blockpraktikums an einer Ganztagschule durchgeführt. Künftig wird das ganztagschulspezifische Praktikum im Professionalisierungspraktikum verortet sein. Die Studierenden müssen im Praktikum 12 von 20 zu haltenden Stunden regulär erbringen. Die anderen bis zu 8 Stunden können auf Angebote im Ganztagsbetrieb aufgeteilt werden (z.B. Hausaufgabenbetreuung, Mittagessenbetreuung, außerunterrichtliche Angebote im Rahmen des Schullebens etc.). Diese Stunden werden wie bei den LehrerInnen verrechnet (üblicherweise 2:1). Am Ende des Praktikums legen die Studierenden dem Zertifikatsbeauftragten eine theoriegeleitete schriftliche Reflexion vor, deren Schwerpunkt auf die im Kontext der Ganztagschule gemachten Erfahrungen liegen soll.

Die Leistungen im Rahmen des „Ganztagsschulzertifikats“ sollen in einem Zeitraum von vier Semestern erbracht werden.

Wenn dies erfolgt ist, erhalten die Studierenden das Zertifikat, das vom Prüfungsamt ausgestellt wird.

Im Folgenden werden die zu studierenden Wahl- Pflichtbereiche dargestellt.

Kompetenzbereiche	Lernergebnisse/ Kompetenzen
Theorie der Ganztagschule	<ul style="list-style-type: none"> - Studierende haben Kenntnisse über die geschichtliche Entwicklung der Ganztagschule (national/international) - Sie kennen Ansätze der Schulentwicklung, der Schulorganisation sowie der Gestaltung von Schulleben
Unterricht/Erziehung im Ganzttag	<ul style="list-style-type: none"> - Studierende kennen Unterrichtsformen, Lehr- Lernmethoden, Lernorte und können diese im Kontext der Ganztagschule angemessen einsetzen - Sie kennen Möglichkeiten des Umgangs mit Heterogenität und zur individuellen Förderung im Kontext der Ganztagschule
Rhythmisierung im Ganzttag	<ul style="list-style-type: none"> - Studierende kennen Konzepte der Zeit- und Raumgestaltung und können deren Bedeutung für die Ganztagschule beurteilen - Sie kennen Ansätze zum „gesunden Leben“ und können diese professionell im Kontext von Ganztagschule umsetzen

<p>Ganztagsschule im Kontext</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Studierende kennen Kooperationspartner („anderes pädagogisches Personal“, Jugendhilfe, Beratungsstellen, Therapiezentren...) und deren Situation. - Sie können professionell mit den Partnern zusammenarbeiten
<p>Beziehungsgestaltung im Ganzttag</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Studierende kennen die besonderen Möglichkeiten der Ganztagsschule zur Gestaltung von Beziehungen zu Schülerinnen und Schülern, Kolleginnen und Kollegen, Eltern.
<p>Ganztagsschulforschung</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Studierende kennen aktuelle Forschungsergebnisse zur Ganztagsschule und können deren Bedeutung für ihr eigenes professionelles Handeln beurteilen - Sie können (kleine) Forschungsvorhaben zu Fragestellungen im ganztäglichen Kontext durchführen - Sie nehmen an spezifischen Tagungen/Fortbildungen teil

Bisherige Erfahrungen

Das Angebot hat bisher bei den Studierenden regen Zuspruch gefunden. Die Zahl der BewerberInnen war meist größer als die für das Zertifikat zur Verfügung stehenden Plätze. Daher entstanden auch Wartelisten. Insbesondere wird von den

Studierenden die Möglichkeit ein Praktikum an einer Ganztagschule absolvieren zu können sehr positiv beurteilt.

Trotz des großen Engagements von Fachkollegen hat sich die Bereitstellung ausreichender Angebote in den Fächern/Fächerverbänden als nicht immer ganz einfach erwiesen. Dies liegt zum einen an der hohen Anzahl an Studierenden und zum anderen auch an der zum Teil fehlenden Fachkompetenz der fachfremd im „Ganztagsschulzertifikat“ Studierenden. Da die Zertifikatsveranstaltungen aus Kapazitätsgründen im Rahmen des regulären Deputats ausgebracht und nicht als zusätzliche Lehrveranstaltung zur Verfügung gestellt werden, können die sehr unterschiedlichen Eingangsvoraussetzungen der Studierenden zu Problemen führen. Über eine möglicherweise gegebene Verbesserung der Einstellungschancen für BewerberInnen mit „Ganztagsschulzertifikat“ können wegen der noch zu kurzen Laufzeit keine Aussagen gemacht werden.

Literatur

Arnoldt, B.: Was haben die Angebote mit dem Unterricht zu tun? Zum Stand der Kooperation. In: Stecher, L./Krüger, H.-H./ Rauschenbach, Th. (Hrsg.): Ganztagschule-Neue Schule? Eine Forschungsbilanz. 2011, S. 1-9.

Benner, D.: Allgemeine Pädagogik. 2001/4

Berger, A.: „Pädagogisches Personal an Ganztagschulen“. In: Berger, A./ Korn, Ch./ Westermann, H. (Hrsg.): Denk mal-Schule! 2010, S. 105-120

Hintz, D./Pöppel, K-G. /Rekus, J. (Hrsg.): Neues schulpädagogisches Wörterbuch. 2001/3

Martens, B.: Auf den Lehrer kommt es an! In: Wunder, D. (Hrsg.): Einer neuer Beruf? - Lehrerinnen und Lehrer an Ganztagschulen. 2008, S. 69-85

Stecher, L./ Krüger, H.-H./ Rauschenbach, Th.: Ganztagschule-Neue Schule? In: **Stecher, L./ Krüger, H.-H./ Rauschenbach, Th. (Hrsg.):** Ganztagschule-Neue Schule? - Eine Forschungsbilanz. 2011, S. 1-9

Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (KMK): Bericht über die allgemein bildenden Schulen in Ganztagsform in den Ländern in der Bundesrepublik Deutschland (2002-2009). 2011, S. 2008 ff.

Wunder, D.: Ein neuer Beruf? Lehrerinnen und Lehrer an Ganztagschulen. 2008

AOR Dr. A. Berger, Senatsbeauftragter der PH Karlsruhe für das Zertifikat
Ganztagschule

albert.berger@ph-karlsruhe.de

Erstdruck in Lehren & Lernen, Neckar-Verlag Tübingen 2012